

Die „Armen Schulschwestern von Vöcklabruck“ haben ihre Niederlassungen nicht bloß in vielen Orten Oberösterreichs und in anderen Teilen des Bundesgebietes, sondern auch in Deutschland, Palästina und Übersee. Dadurch sind sie gewissermaßen weltbekannt geworden. Was sie in Erziehung und Unterricht geleistet haben und leisten, ist ein Ruhmesblatt der Kongregation. Die Verfasserin hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, zum Jubiläum eine Geschichte der Kongregation zu schreiben. Mit erstaunlichem Fleiß ist sie ans Werk gegangen. Sie schöpfte aus einer Fülle von Quellen, indem sie eine umfangreiche Literatur zu Rate zog und in zahlreichen, oft verstaubten und schwer zugänglichen Archiven den Fundstellen nachspürte. So schuf Schwester Maria Annuntiata eine gründliche, saubere Arbeit, die in einer formvollendeten, edlen Sprache ihre Krönung findet. Die sorgfältig ausgewählten Bilder und die gefällige Ausstattung machen das Buch zu einer gediegenen Jubiläumsgabe.

Linz a. d. D.

F. Baldinger.

Goldsucher. Roman. Von L. G. Bachmann. (674). Wien 1951, Verlag Ferdinand Schöningh. Ganzleinen geb. S 85.—

L. G. Bachmann, in Wien geboren, durch das Schicksal Oberösterreichs geworden — sie lebt in St. Florian bei Linz —, ist vor allem durch ihre biographischen Romane bekannt. Ihr jüngstes Werk ist dem Andenken des aus Krain stammenden ersten österreichischen Indianermissionärs Friedrich Baraga gewidmet, der 1868 als Bischof und Apostolischer Vikar in den Vereinigten Staaten von Amerika starb. Er hatte im Gebiet der „Großen Seen“ unter den durch die eingewanderten Goldsucher schwer bedrängten Ottawa- und Chippeway-Indianern äußerst segensreich gewirkt. In dem Buche wird auch der besondere Anteil, den die Diözese Linz vor allem in der Zeit zwischen 1830 und 1880 durch Unterstützung der „Leopoldinen-Stiftung“ nicht nur an der Indianermission, sondern auch an der Grundlegung des katholischen Glaubens in den USA. nahm, gebührend gewürdigt.

Das Werk ist auf streng quellenmäßiger Grundlage aufgebaut und schildert nur historische Persönlichkeiten und Ereignisse. Auch ein umfangreiches, interessantes kultur- und wirtschaftsgeschichtliches Material ist verarbeitet. Man hat aber den Eindruck, daß die Verfasserin zu weit ausgeholt hat, was die literarische Qualität beeinträchtigt. Das Werk zielt nach der Absicht der Verfasserin auf die Weckung von Priester- und Missionsberufen ab. Möge es trotz des durch den großen Umfang bedingten Preises diese Aufgabe erfüllen!

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Das Lied von der Liebe. Roman. Von Elisabeth Peter. (428). Wien 1950, Wiener Dorn-Verlag. Leinen geb. S 39.—

Dieses Buch ist erlebt und nicht geschrieben. Darum nimmt es den Leser von der ersten Seite an gefangen. Die junge Elisabeth Scholl-Ransberg berichtet in ihren Tagebuchblättern die Geschichte ihres Lebens und ihrer Liebe. Aber es ist beileibe keine Aneinanderfügung von Geschehnissen oder Reflexionen, kein sentimentales Geplauder, in das Frauenbücher so oft absinken. Ganz stark und wahrhaftig rollt hier das Schicksal einer jungen Frau ab, lebendig, ohne Schönfärberei und ohne Wehleidigkeit. Weil die ganze Geschichte die letzten schweren zwanzig Jahre umfaßt, kann der Leser so ganz mitleben und mitleben. Vielleicht wird er manches Mal erschrecken vor der schonungslosen Offenheit, mit der seelisches und leibliches Leben enthüllt wird. Weniger wäre da vielleicht besser gewesen. Aber es ist auch wieder begreiflich, daß sich das Mädchen und die Frau Elisabeth alles von der Seele reden muß, will sie ganz verstanden werden.

Linz a. d. D.

M. Günthersberger.